

# Der Freie Zahnarzt

MAGAZIN 7-8

Zeitschrift  
des Freien Verbandes  
Deutscher Zahnärzte

[www.fvdz.de](http://www.fvdz.de)



Zahnersatz

## Made in China

Ngai/Spitznagel

„Der globale Markt  
ist offen“

Uni Hongkong

Ausbildung zur  
Selbstständigkeit



Diszipliniert:  
In dem chinesischen Labor ist Qualität Priorität

Fotos: Fügner (11), Spitznagel (4)



## Platz für bis zu 3.000 Techniker

Was im ersten Moment wie eine militärische Kasernen-Szene anmutet, ist insgesamt betrachtet Ausdruck chinesischer Mentalität, in der Disziplin, Servicecharakter und eine gewisse Unterwürfigkeit (zumindest aus Sicht einer Mittel-Europäerin) eine große Rolle spielen. Und das ist auch der markanteste Unterschied zwischen dem **Modern Dental Laboratory** (MDL) in Shenzhen (im Großwirtschaftsraum von Hongkong) und vergleichbaren Laboren in Deutschland. Denn das erst im Februar fertig gewordene neue siebenstöckige Gebäude ist modern, hygienisch einwandfrei und mit allen nötigen Gerätschaften und Techniken ausgestattet. 1.300 Personen arbeiten derzeit hier, davon je nach Auftragslage etwa 400 Zahn-techniker für den deutschen Markt. Und die Mitarbeiterzahl soll noch steigen. Platz sei für 2.500 bis 3.000 Leute, berichtet **Laborleiter Godfrey S. K. Ngai** nicht ohne Stolz. Allein das Labor umfasse 13.000 Quadratmeter.

Auslandszahnersatz

# Made in China

Die Kommentare sind oft harsch und emotionsgeladen. Wer in Deutschland laut über Zahnersatz aus dem Ausland nachdenkt, erhält besonders seitens der hiesigen Zahntechniker ordentlich Seitenwind. Schlechte Qualität, Preisdumping und Jobkiller sind typische Vorurteile, die das Image der Auslandsfertigung beeinflussen. Die Firma Permadental wollte Transparenz schaffen – und hat die Tore ihres Labors in Shenzhen/GWR Hongkong für eine Handvoll deutscher Journalisten geöffnet. Auch Der Freie Zahnarzt war dabei und hat einen Blick hinter die Kulissen gewagt.

## Firmenporträt

Das Unternehmen **Permadental** wurde 1987 von J. Paul de Vries im holländischen ‚s-Heerenberg gegründet und zählt eigenen Angaben zufolge zu einem der größten Anbieter von Auslandszahnersatz. Der unternehmerische Gedanke entstand, als Ende der 80er Jahre der Selbstkostenanteil für Patienten eingeführt wurde. Durch die Auslandsproduktion sollten finanziell schlechter gestellte Patienten eine Alternative zum inländischen Zahnersatz erhalten. Dieses Angebot, so Verkaufsleiter Klaus Spitznagel, wurde seit Mitte der 90er Jahre – verstärkt wegen der wirtschaftlichen Situation in Deutschland – immer mehr in Anspruch genommen. Permadental hat momentan einen Stamm von 2.500 Kunden. Nähere Firmeninfos sowie die Produktübersicht und Preislisten finden Sie unter [www.permadental.de](http://www.permadental.de)

## EIN BERICHT VON MELANIE FÜGNER

Der Mann am Eingang steht stramm. Die Augen starr geradeaus gerichtet. Nichts kann ihn bewegen. Weder die tropische Hitze noch die horrende Luftfeuchtigkeit. Und das Gewusel irgendwelcher deutscher Gäste auf dem Hof gleich gar nicht.

Wir gehen die Treppe hoch. Plötzlich ein Ruck, ich erschrecke. Der scheinbar versteinerte Uniformträger salutiert, bei jedem einzelnen von uns. Komisches Gefühl, diese ehrfürchtige Geste ist ein Normalsterblicher nicht gewöhnt. Und überhaupt: Warum stehen an den Eingängen Wachmänner? Dies ist doch „nur“ ein Dentallabor! „Die haben jede Menge Gold hier“, so die naheliegende Erklärung eines Mitreisenden. Das leuchtet ein.



Die niederländische Firma **Perma-dental** ist für den chinesischen Prothetik-Hersteller der wichtigste Kunde und zu 24,9 Prozent Partner. „Unser Hauptaugenmerk liegt auf dem internationalen Markt“, betont Ngai. Das Unternehmen habe neben der internationalen zwar auch eine Lizenz für nationale Geschäfte. Aber die Märkte würden strikt getrennt.

## „We split up everything“

Von strikter Trennung geprägt ist auch die Produktion in Shenzhen. „We split up everything“, erklärt der Labordirektor in fließendem Englisch. Was bedeutet: Ein Techniker stellt Zahnersatz nicht von A bis Z her, sondern konzentriert sich auf eine Detailarbeit. Und diese Konzentration lässt sich offenbar nicht durchbrechen. Zumindest scheint das so, als wir durch die einzelnen Abteilungen schlendern. Denn ähnlich dem Wachmann am Eingang sind die Zahntechniker derart auf ihr Handwerk fixiert, dass sie die Umwelt um sich herum nicht wahrnehmen – in diesem Fall eine Gruppe fotografierender und sich unterhaltender deutscher Journalisten.

Wie alle seriösen Firmen auf dieser Welt setzt das MDL natürlich auch auf Qualität. Das beginnt beim Material, das zu 99 Prozent importiert wird und hauptsächlich aus Deutschland stammt. Und endet mit kompetenten Mitarbeitern und ständiger Qualitätskontrolle. Wobei die Ausbildung zum Zahntechniker nicht unbedingt mit der deutschen vergleichbar ist.

## Firmenphilosophie: ständiges Training

Wer in dem chinesischen Labor anfängt, lernt in den ersten drei bis sechs Monaten leichtere Arbeiten wie etwa Gipsmodelle. Nach einem halben Jahr kommt dann beispielsweise Keramik dazu. Je nach Talent werden die Auszubildenden gefördert – hin zur Spezialisierung. Nach rund zwei Jahren ist die Ausbildung beendet. Allerdings ohne Abschlussprüfung. Auf die Frage nach einem End-Zeugnis reagiert **MDL-Managerin Joey C. Y. Wong** überrascht, „Wir lernen doch ein Leben lang“, sagt eine Frau, die selbst Technikerin war und es ob ihres Könnens bis in die Chefetage geschafft hat. Und genau das ist auch die Philosophie des Unternehmens – nur das kontinuierliche Training und die beständige Fortbildung garantieren Qualität. Man muss es im Kopf haben, nicht auf Papier.

Dass der Fokus in Asien auf Effektivität und Wirtschaftlichkeit liegt, bestätigt auch **Perma-dental Sales Manager Klaus Spitznagel**: „In Deutschland lernt der Zahntechniker alles, auch wenn er

*Umsonst und drinnen:  
Die Labormitarbeiter bekommen Kost  
und Logis frei.*



später davon nur 20 Prozent im Arbeitsleben braucht. In Hongkong beschränkt man sich auf diese 20 Prozent und nutzt sie konsequent.“ Das bedeute allerdings nicht, dass die Ausbildung schlechter sei. „Einige der Ausbilder an unseren firmeneigenen Schulen sind Dozenten der Universität Hongkong“, berichtet Spitznagel. Auch **Labordirektor Godfrey S. K. Ngai** hat dort 17 Jahre als Dozent und Ausbilder Studenten geformt.

## Essen und Schlafplatz inklusive

Legt ein Unternehmen explizit Wert auf Wirtschaftlichkeit, dann rasen dem Deutschen schnell Schlagworte wie Ausbeutung und Billiglöhne in den Sinn. Doch dieses Vorurteil lässt sich in China ebenso schnell aus der Welt schaffen. Die MDL-Mitarbeiter haben eine 40-Stunden-Woche, 24 Tage Urlaub pro Jahr und verdie-

\* Nach einem Gehaltstest von sueddeutsche.de liegt der monatliche Brutto-Durchschnittsverdienst eines Zahntechnikers in Deutschland bei:

Ausbildungsgehalt	443–582 Euro
Anfangsgehalt	1.585 Euro
Gehalt nach fünf Jahren	2.301 Euro

Wobei die angegebenen Einkommen nur Anhaltspunkte sein können. Das individuelle Gehalt kann je nach Ausbildung, Berufserfahrung, Position, Branche, Ort etc. nach oben oder unten abweichen.

Dies bestätigte auch der Verband Deutscher Zahntechniker-Innungen (VDZI) gegenüber dieser Zeitschrift. Da Zahntechniker keine Tarifverträge hätten, gebe es auf die Frage nach dem Durchschnittsgehalt keine pauschalen Antworten.



*Zwischen Tradition  
und Moderne:  
Hongkong ist trotz  
seiner chinesischen  
Wurzeln sehr  
britisch geprägt*



## Apotheke auf Chinesisch

Weltspitze:

In Hongkong gibt es weltweit die meisten Hochhäuser – nämlich 7.422!



nen zwischen 8.000 und 15.000 Hongkong-Dollar (HKD) im Monat. Das sind etwa 800 bis 1.500 Euro. Im Vergleich zu Deutschland nicht besonders üppig\* (siehe Kasten), für dortige Verhältnisse aber relativ viel. Wer in Hongkong an der Uni als Zahntechniker arbeitet, kann sogar bis zu 34.000 HKD monatlich verdienen. Aber in der chinesischen Metropole ist auch alles viel teurer. So zahlt man in Hongkong beispielsweise für ein 40-Quadratmeter-Apartment stolze 4.000 HKD im Monat, während dies in Shenzhen nur etwa 800 HKD kostet.

Für die MDL-Techniker kommt hinzu, dass der Arbeitgeber ihnen kostenlos drei Mahlzeiten am Tag serviert, Freizeitaktivitäten anbietet und direkt neben dem Labor auch Schlafräume zum Nulltarif zur Verfügung stellt. Für eingefleischte europäische Individualisten allerdings wieder einer der Punkte, die etwas befremdlich wirken. Denn die Techniker übernachten dort mit bis zu acht Personen in einem knapp 20 Quadratmeter großen Zimmer. Zwei Doppelstockbetten an jeder Wand, das war's. Für Intimsphären-verwöhnte

Deutsche ein Alptraum. Aber die Chinesen kennen es nicht anders. Während einer Taxi-Fahrt durch Hongkong erzählte beispielsweise ein Fahrer wie selbstverständlich, dass er mit seiner fünfköpfigen Familie auf 40 Quadratmetern lebe. Die europäischen Standards und Ansprüche geraten dabei schnell ins Wanken.

### Weniger als drei Prozent Reklamationen

Aber zurück zur ZE-Fertigung. Kritiker der Auslandsproduktion bringen gerne das Argument hervor, dass der persönliche Kontakt zwischen Zahnarzt und Labor allein wegen der Distanz verloren gehe. Und Laborchef Ngai will dies auch gar nicht schönreden. „Natürlich kann der Kontakt

nicht so intensiv sein“, räumt er ein. „Aber die moderne Technik wie etwa die dentale Fotografie und der elektronische Datenaustausch schafft viel Transparenz und Vertrauen.“ Und die modernen Luft-Verkehrswege machen es möglich, dass ein Auftrag aus Deutschland nach Eintreffen bei Permadental am siebten Werktag per UPS-Express wieder in der Zahnarztpraxis landet. Reklamationen, so Ngai, seien die absolute Ausnahme. „Wir bekommen weniger als drei Prozent unserer Arbeiten zurück“. Und falls ja, dann sei entweder das Gipsmodell auf dem Transport kaputtgegangen oder aber die prothetische Versorgung halte nicht richtig. „Aber das“, da ist sich der chinesische Laborchef sicher, „passiert doch überall mal.“

Auf ein Wort

## „Der globale Markt ist offen“

**Angesichts der hohen Arbeitslosigkeit hier zu Lande drängt sich eine Frage auf: Ist die ZE-Produktion im Ausland ein Jobkiller für Deutschland? DFZ-Redakteurin Melanie Fügner sprach darüber mit Godfrey S. K. Ngai, Director des Modern Dental Laboratory in Shenzhen (GWR Hongkong), und Klaus Spitznagel, Permadental Sales- und Marketing Manager.**

**DFZ:** Herr Ngai, die Konjunktur in Deutschland sieht nicht besonders rosig aus. Da wird schnell Kritik laut, wenn Firmen ihre Produktion ins Ausland verlagern. Können Sie diese Reaktion verstehen?

**Ngai:** Natürlich kann ich das nachvollziehen. Aber wir haben doch eine Welt, in der internationale Geschäfte selbstverständlich sind. Der globale Markt ist offen und voller Wettbewerb. Und unter diesen Bedingungen soll jeder das machen, was er am besten kann.

**DFZ:** Soll heißen, dass die Chinesen besonders gut sind in der Dentaltechnik? Oder warum konzentrieren Sie sich ausgehend auf diese Branche?

**Ngai:** Weil die Chinesen in der Tat sehr gut im Handwerk sind. Vor allem die Verarbeitung von Keramik und Papier sind chinesische Traditionen. Und in Verbin-

dung mit dem technischen Know-how ist das eine perfekte Kombination.

**DFZ:** Zurück zu den Arbeitsplätzen. Was bedeutet das Dentallabor für Shenzhen und Umgebung?

**Ngai:** Das ist ein nicht unwesentlicher Wirtschaftsfaktor. Sie müssen bedenken, wir haben in den 80er Jahren mit rund 90 Mitarbeitern angefangen, jetzt sind es 1.300 – Tendenz steigend. Und die Leute kommen aus allen Landesteilen Chinas.

**DFZ:** Ein Blick in die Heimat. Herr Spitznagel, was halten Sie von dem Vorwurf, ein Jobkiller in Deutschland zu sein?

**Spitznagel:** Fast die komplette deutsche Wirtschaft wird durch die Auslandsproduktion am Leben gehalten. Großkonzerne haben damit in den 70er Jahren begonnen und sichern heute damit Arbeitsplätze. Globalisierung kann also auch eine Chance sein. Der Ausdruck „Globalisierung“ wird sehr emotional verwendet. Einige betrachten sie als einen Prozess, der positiv, ein Schlüssel für die zukünftige Entwicklung der Weltwirtschaft, und außerdem unvermeidbar und unumkehrbar ist. Andere betrachten sie mit Argwohn, da sie glauben, dass sie die Ungleichheit innerhalb der Länder und zwischen den Ländern vergrößern wird, die Beschäftigung und den Lebensstandard bedroht und den sozialen Fortschritt verhindert. Wirtschaftliche Globalisierung ist ein historischer Prozess, das Ergebnis menschlicher Innovation und technologischen Fortschritts. Sie bezieht sich auf die steigende Integration der Volkswirtschaften auf der ganzen Welt, insbesondere durch den Handel.

**DFZ:** Was kann die deutsche Zahn-technik aus Ihrer Sicht besser machen, um im internationalen Wettbewerb zu bestehen?

**Spitznagel:** Damit deutsche Zahn-technik überleben kann, muss sie sich spezialisieren, und genau das ist teuer. Politik und Krankenkassen haben die Zuschüsse so weit gekürzt, dass normale deutsche Qualität für einen Durchschnittsbürger nicht mehr bezahlbar ist. Ein Kreislauf, der unweigerlich gegen den deutschen Zahnersatz arbeitet. Permadental offeriert seine Produkte als Alternative zum deutschen Zahnersatz. Der moderne Zahnarzt muss seinen Patienten Alternativen anbieten können, sonst läuft er wegen zu hoher Technikkosten zusammen mit dem Zahnarztthonorar davon. Außerdem werden durch diese Alternativen auch hochwertige zahntechnische Arbeiten bei einem breiten Spektrum der Bevölkerung erst wieder möglich.

Zurück zu Ihrer Frage, wie es der deutschen Zahntechnik besser gehen könnte. Lohnkosten und Bürokratie machen es den deutschen Laborbetreibern schier unmöglich, sich auf dem Weltmarkt zu behaupten. Der Jobkiller ist also nicht der Auslands-ZE, sondern die politische Grundlage, die unser Land in dieser Hinsicht in die Enge treibt.

**DFZ:** Meine Herren, ich bedanke mich für das Gespräch.



Godfrey S. K. Ngai



Klaus Spitznagel

Sehr praxisnah:  
Das Studium der Zahnmedizin und die Ausbildung zur Helferin



„Dental School“-Leiter  
Dr. Philip Newsome

„Dental School“ an der Uni zu Hongkong

## Ausbildung zur Selbstständigkeit

**Chinesische Zahnärzte behandeln sieben Tage die Woche. Und da die Patienten ihre Zahnarztrechnung aus eigener Tasche bezahlen müssen, können sich nur wenige richtig gute Qualität leisten. Also keine perfekten Arbeitsbedingungen. Dennoch sind die Studienplätze für Zahnmedizin an der Universität zu Hongkong heiß begehrt.**

**D**as chinesische Gesundheitswesen unterscheidet sich wesentlich vom deutschen Krankenkassen-System. Die Asiaten haben keine Krankenversicherung, weder gesetzlich noch privat. Wer beispielsweise im Krankenhaus behandelt werden muss, zahlt einen kleinen Obulus dazu, den Rest übernimmt der Staat. Der Zahnarztbesuch hingegen geht allein auf Kosten des Patienten.

Alles in allem spielt die Zahnmedizin in der 6,7 Millionen Einwohner zählenden Metropole Hongkong keine allzu große Rolle. Doch die Nachfrage nach Studienplätzen an der zahnmedizinischen Fakultät ist enorm. Da kann sich glücklich

schätzen, wer zu den rund 50 Studenten, 20 bis 30 Helferinnen- und nur 16 Zahntechnik-Azubis im Jahr gehört. Grund des Interesses: „Die gute Qualität“, erklärt **Dr. Philip Newsome** mit gesunder Selbsteinschätzung. Der Brite lebt seit 19 Jahren in Hongkong und leitet die „Dental School“ an der Uni. Der Begriff „Schule“ ist bezeichnend. Denn die Ausbildung zur Helferin oder zum Zahntechniker bzw. das Studium der Zahnmedizin sind sehr praktisch orientiert und multidisziplinär – ähnlich dem britischen Pendant.

Vorlesungen gibt es nicht. Die Studenten sitzen in kleineren Gruppen um die

Dozenten herum und bekommen zum Beispiel Fallstudien, die sie beurteilen sollen. Etwa eine Diagnose, die darauf schließen lässt, dass der Patient auch Diabetes hat. **Dr. Philip Newsome** achtet sehr darauf, dass „die Studenten im Gegensatz zu dem, was sie aus chinesischen Schulen kennen, hier alles fragen und auch hinterfragen sollen“.

Also neben dem Fachlichen auch die Ausbildung zur Selbstständigkeit. „Irgendwann stehen die alleine in der Praxis, und da müssen sie auch eigenverantwortlich Entscheidungen treffen“, so der „Dental School“-Leiter.

Für die Arbeit am Stuhl und im Labor bietet die Uni alles, was das Studenten- bzw. Azubi-Herz begehrt. Dadurch dass alle unter einem Dach ihr Handwerk lernen, haben die Studenten bei der Behandlung in höheren Semestern professionelle Assistenten an der Seite. Die wurden im eigenen Haus ausgebildet und anschließend fest angestellt.

Das alles gibt es aber nicht zum Nulltarif. Zumindest für die Studenten. Sie müssen eine Gebühr von etwa 40.000 HKD im Jahr bezahlen, das sind bei einer durchschnittlichen Studiendauer von fünf Jahren immerhin rund 20.000 Euro.